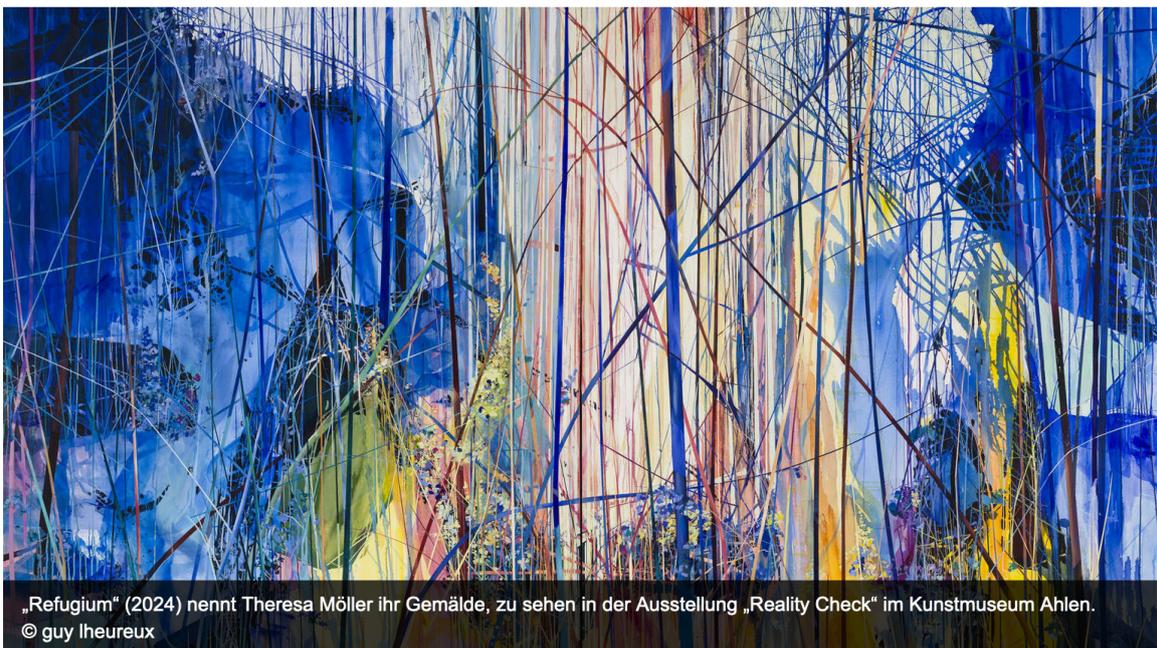


## „Reality Check“ im Kunstmuseum Ahlen: 16 zeitgenössische Positionen zur Bildwirklichkeit

14.10.2024, 18:14 Uhr

Von: [Achim Lettmann](#)



„Refugium“ (2024) nennt Theresa Möller ihr Gemälde, zu sehen in der Ausstellung „Reality Check“ im Kunstmuseum Ahlen.  
© guy lheureux

*Im Kunstmuseum Ahlen sind 75 Werke ausgestellt, die unter dem Titel „Reality Check“ auf ihre Strategie hin geprüft werden, wie die jeweiligen Bildwirklichkeiten entstanden sind. Das macht neugierig und hinterfragt die Kunst und ihre Prozesse.*

Eine flirrende monumentale Malerei wirkt im Foyer des Kunstmuseums in Ahlen, wie ein erfülltes Versprechen: Farbe, Licht, Bildgröße, Gegenstand, Abstraktion. Alles atmet in Theresa Möllers Werk die Moderne. Aber konturenstark ist diese Landschaftsvision nicht. Ist in der Bildtiefe ein Seeufer zu erkennen? Kündigt ein blaudunkler Schatten die Nacht an? Lodert das Orange im Dickicht zu einem Feuer empor? Wechselnde Farben, die in vertikalen Streifen rhythmisiert sind, bewegen vor unseren Augen das Sichtbare und stimulieren Kunsterfahrungen vom Tafelbild. Möllers „Refugium“ (2024), so der Titel, ist ein sicherer Ort für das Bedürfnis, Kunst zu spüren: gepinselt, geschüttet, gewischt, geklebt, getupft – gelungen.

Aber was zeigt uns die Kunst? Bilder sind zweidimensionale Illusionen, die seit Jahrhunderten unser Weltverständnis beeinflussen. Bilder werden in unserem digitalen Lebensalltag immer dominanter. Was ist wahr, was ist fake, verunsichert viele Menschen. In Ahlen geht es weniger um das Authentische. Im Kunstmuseum werden 16 Künstlerinnen und Künstler präsentiert, um zu fragen, was das Bildliche ausmacht, das die Ausstellenden erschaffen haben. Etwas provokant ist die Schau mit 75 Werken „Reality Check“ überschrieben. „Wenn Dinge nicht sind wie sie scheinen“ wird in Ahlen keinem moralischen Urteil unterworfen. Vielmehr ist der Prozess gemeint, das visuell Sichtbare zu erkunden. Museumsdirektorin Martina Padberg zeigt zeitgenössische Positionen, die ideenreich, innovativ, herausfordernd und sinnlich wirken. Anhand eines Ausstellungsbegleiters (auf Papier) lässt sich der „Reality Check“ auch als Kunstparcour verstehen. Zu entdecken sind Fotografie, Skulptur, Malerei, Collage, Zeichnung, Multimedia, Augmented Reality mit VR-Brille und QR-Code.



Das ist durchaus amüsant, wenn Francis Zeischegg ihre Objekte aufstellt. Der kleinformative „Spion“ (2016) ist eigentlich ein Versteck und der Nachbau eines Holzstapels wie man sie in Wäldern findet. Wer hier hockt, will beobachten. Zeischeggs große Skulptur „Selbstdarsteller“ ist ein

offener Hochsitz, der vor allem den Beobachter selbst aufs Podest hebt. Die Künstlerin spielt mit den Bauformen zur Machtausübung. Felix Contzens Wandrelief mit Bewegtbild spürt unserem Klimagewissen nach. Das Werk „Bradinnis“ (2023) hat die Form eines Bergmassivs, auf das in Slow-Motion Gletscherfotos projiziert werden. Kalt und unstet wirkt das unruhige Blau, das den realen Klimawandel in Erinnerung ruft. Stefan Bräuniger aus Wuppertal malt so realistisch, dass seine surreal anmutende Kompositionen das Wahrnehmungsvermögen an sich erproben. „Hyperfragment VI.“ (2023) verbindet zwei Tassen über den Henkel miteinander. Seine Trompe-l'oeil-Malerei täuscht die Augen und ist eine kunsthistorische Malweise der Illusionen.

Silke Albrecht, 1986 in Soest geboren, kombiniert Materialien auf Geweben. Ihr gelingt ein Bildspektakel aus Schellack, Tusche, Lack, Garn und winzigen Zeichnungen wie in der Arbeit „(track 4)“ aus diesem Jahr. So opulent Albrechts Farb- und Substanzverläufe auch sind, so durchscheinend und verletzlich wirken ihre eigenständigen Metamorphosen.

Stefanie Pech aus Unna arbeitet in Bonn und entwirft malerische Tableaus, die weibliche Körper mit Blumen und Gewächsen verbindet. Mal folgt sie einer Anthropometrie, wenn eingefärbte Körper einen Abdruck auf der Leinwand hinterlassen, mal ist hinter einem übergroßen Spargel ein weiblicher Schatten im Bild zu sehen - „Asparagus I“ (2020). Ängste und Sehnsüchte macht Stefanie Pech sichtbar.

Zu den skulpturalen Positionen der Schau zählt neben Ulrike Buhls Rauminstallation „Zwischenort“ auch Jana Thiels keramische Tiefseewesen. Die Künstlerin aus Aachen entwirft Lebensformen, die auf einem plastischen Walskelett präsentiert sind. Ihre künstlerische Aneignung basiert auf naturwissenschaftlichem Material und fragt, was aus Tod und Verwesung wachsen kann. Eine vierteilige Arbeit. In Ahlen forciert der „Reality Check“ Neugier und Fantasie.